

# Schewa – Sieben

Szenen zum jüdischen Leben in Deutschland  
von Michael Sommer

Nach einer Idee von Barbara Comes

Stand 22.10.2021

*Dies ist ein kostenloses Ansichtsexemplar des Skripts. Alle Rechte, insbesondere zum Verkauf, zur Reproduktion, zur Speicherung, Adaption, Aufführung oder anderweitigen Verfügbarmachung liegen beim Autor und bedürfen einer schriftlichen Vereinbarung. Hierzu kontaktieren Sie bitte Michael Sommer unter [info@mwsommer.de](mailto:info@mwsommer.de).*

*Diese kurzen Schlaglichter auf die Geschichte des jüdischen Lebens in Deutschland wurden für eine musikalische Aufführung der Landesakademie für die musizierende Jugend Baden-Württemberg in Ochsenhausen geschrieben, wo sie im Herbst 2021 uraufgeführt wurden. Nach den Dialogszenen wurde jeweils ein Musikstück (wie im Text beschrieben) gespielt.*

*Die Erzähler\*in kann eine Person sein, ebenso gut kann ihr Text jedoch auch auf mehrere Personen aufgeteilt werden. Wichtig ist, dass wir Erzähler\*innen und historische Figuren unterscheiden können. Vielleicht tragen die Erzähler\*innen grundsätzlich schwarz und die einzelnen Figuren haben jeweils ein charakteristisches buntes Kostümteil, eine Perücke o.ä.*

*Eine weitere Möglichkeit ist es, den Erzählerinnentext auf Sulamith und Salomo aufzuteilen und sie so zu durchgehenden Figuren zu machen.*

## 0. Prolog

ERZÄHLER\*IN: Das Volk Israel ist endlich aus der Sklaverei der Ägypter entkommen, hat es durchs Rote Meer geschafft, lagert in der Wüste, atmet durch. Jetzt ist Moses auf den Berg gestiegen, um die Zehn Gebote zu empfangen. Aber das ist nicht alles, was er dort bekommt. Der Herr bestellt bei seinem auserwählten Volk einen mobilen Tempel, die so genannte Stiftshütte und gibt Moses detaillierte Anweisungen für die Inneneinrichtung. Unter anderem ordert der Herr einen goldenen Leuchter – einen Leuchter mit sieben Armen, die Menorah. Sieben heißt auf Hebräisch Schewa.

Wir machen heute eine Reise durch 1700 Jahre jüdischer Geschichte in Deutschland. Auf dieser Reise gibt es sieben Stationen, manche sind wirklich so passiert, andere hätten gut so passieren können. Alle sind sie Schlaglichter, die Einblicke ins Leben der Menschen ermöglichen.

## 1. Das römische Germanien

*Der Proconsul (der römischer Statthalter), Salomo und Sulamith.*

ERZÄHLER\*IN: Wir schreiben das Jahr 321 nach der Zeitenwende. In der Hauptstadt der römischen Provinz Niedergermanien – Colonia Claudia Ara Agrippinensium oder kurz Köln – hat der Statthalter des Kaisers außergewöhnliche Gäste.

PROCONSUL: Salomo – wunderbar, dass ihr meiner Einladung gefolgt seid – und Frau Salomo!

SULAMITH: Oh, ich bin nicht seine Frau, ich bin die zweite Vertreterin der jüdischen Gemeinde. Sulamith ist mein Name.

PROCONSUL: Ich bitte um Verzeihung –

SALOMO: *(höflich)* Warum sind wir hier, Proconsul?

PROCONSUL: Also gut, gleich zur Sache: Die jüdischen Familien sind für unsre Stadt so wichtig – aber Mitglieder des Stadtrats seit ihr nicht. Damit ist Schluss, ich mache zwei von euren Leuten zu Decurionen, zu Mitgliedern des Stadtrates.

SALOMO: Aber –

PROCONSUL: Auf Lebenszeit, mit allen Rechten, Pflichten – sehr ehrenvoll und, ja, sehr kostspielig.

*Ein Moment Stille.*

SULAMITH: Die Decurionen müssen bei offiziellen Zeremonien dem Kaiser huldigen – als Gott.

SALOMO: Unser Glaube verbietet es, dass wir einen anderen anbeten als den Herrn. Deshalb können wir dieses Amt nicht wahrnehmen. Der Kaiser erlaubt unsere Religion.

PROCONSUL: Ah, da gibt es eine Neuigkeit für euch. *(Er zieht eine Papyrusrolle hervor.)* Kaiser Konstantin hat verfügt, dass jüdische Bürger – und Bürgerinnen – zu öffentlichen Ämtern verpflichtet werden können.

SALOMO: *(empört)* Ich würde diesen Ort eher sofort verlassen, als das Gesetz der Tora zu brechen.

PROCONSUL: Aber dieses Edikt gilt im ganzen Imperium. – Unter uns: Der Kaiser ist religiös sehr unkonventionell. Ich habe gehört, dass er demnächst die Lehre dieses Galiläers, dieses – wie heißt er noch?

SULAMITH: Jesus von Nazareth.

PROCONSUL: Ganz genau, die will der Kaiser angeblich zur Staatsreligion machen. Statt des Kaiserkults! Stellt euch das vor!

SALOMO: Ja und?

PROCONSUL: Naja, dann könnt ihr doch problemlos Dekurionen werden! Diese Christen – das sind doch auch Juden, oder?

SULAMITH: Bei allem Respekt, Proconsul, unsere Religion ist tausend Jahre alt, diese Christen sind eine Sekte, die bald wieder verschwunden sein wird und die nichts mit dem wahren Judentum zu tun hat.

PROCONSUL: Ach so?

SULAMITH: Bitte erlaubt uns, uns zu beraten. Wir werden euch bald unsere Antwort übermitteln.

PROCONSUL: Na gut.

ERZÄHLER\*IN: Das Edikt Konstantins, das Juden zu öffentlichen Ämtern in Köln verpflichtet, ist die erste Erwähnung jüdischer Bürger im Gebiet des heutigen Deutschlands – und dann hören wir lange nichts mehr. Das Christentum wird wirklich römische Staatsreligion, dann auch fränkische und deutsche. Immerhin werden Jüdinnen und Juden weiterhin geduldet.

Über die jüdische Musik im ersten Jahrtausend wissen wir wenig; was es aber auch damals schon gegeben hat, ist die Synagogalmusik.

## 2. Bedrohte Blüte

*Kalonymos ben Meschullam, Oberrabbiner von Mainz, Erzbischof Ruthard von Mainz*

- ERZÄHLER\*IN: Wir machen einen Sprung ins Hochmittelalter und ins Zentrum des jüdischen Lebens in Deutschland – die so genannten Schum-Städte Speyer, Worms und Mainz. Schum sind die hebräischen Anfangsbuchstaben von Speyer, Worms und Mainz hintereinander. – Jüdinnen und Juden leben hier getrennt von der christlichen Mehrheitsgesellschaft, aber es herrscht Frieden. Noch. Denn 1095 macht Papst Urban II. in Clermont in Frankreich eine Ansage:
- URB: Wir müssen die heiligen Stätten von den Muslimen befreien – Gott will es!
- ERZÄHLER\*IN: Damit tritt er den ersten Kreuzzug los, eine fanatisierte Masse aus der Unterschicht bricht zum „Volkskreuzzug“ auf. – Unter ihnen entsteht die Idee, schon in Europa die „Ungläubigen“ zu bekämpfen – und das sind zunächst einmal die Juden. In Worms richten sie ein Blutbad an, in Speyer stellt sich der Bischof vor die jüdische Gemeinde. In Mainz wendet sich der Rabbiner Kalonymos ben Meschullam an den Machthaber der Stadt, Erzbischof Ruthard.
- KALONYMUS: Eminenz, ich bitte euch im Namen unseres gemeinsamen Vaters Abraham – lasst die Mörder nicht in die Stadt!
- RUTHARD: Soweit ich weiß, sind das christliche Pilger auf dem Weg ins Heilige Land.
- KALONYMUS: Habt Mitleid! Schützt unsre Frauen und Kinder!
- RUTHARD: Wollt ihr mir auch Geld anbieten, damit ich euch schütze? Wie meinem Bruder in Speyer?
- KALONYMUS: Nein.
- RUTHARD: Und warum sollte ich das dann tun?
- KALONYMUS: Weil der Kaiser uns seinen Schutz zugesagt hat und Ihr der Erzkanzler des Deutschen Reiches seid.
- RUTHARD: Grrrr.
- ERZÄHLER\*IN: Zwei Tage lang sammeln sich die Kreuzfahrer vor den verschlossenen Toren der Stadt. Am dritten Tag öffnen die Mainzer ihre Tore und das Schlachten beginnt. Bis zu 1.000 Jüdinnen und Juden sterben, fast die gesamte jüdische Gemeinde der Stadt, darunter der Rabbiner.
- RUTHARD: Und wer noch übrig ist, muss sich taufen lassen.

ERZÄHLER\*IN:

Immerhin zieht der Kaiser Ruthard später zur Rechenschaft und ermöglicht den Zwangsgetauften, ihr Judentum wieder auszuüben. Aber die Pogrome wiederholen sich von jetzt an wieder und wieder, vor allem nach der großen Pestepidemie um 1350.

Dennoch gibt es auch positive Zeugnisse des Zusammenlebens: Im Codex Manesse, dem mittelalterlichen Best-of-Album von 138 Minnesängern, gibt es einen Sänger in jüdischer Tracht: Süskind von Trimberg. Über seine Lebensumstände wissen wir nichts – aber wir kennen einige seiner Liedtexte.

### 3. Lange Krise

*Josel von Rosheim, Martin Luther*

- ERZÄHLER\*IN: Die Verfolgung und Ermordung von jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in deutschen Städten hört das ganze Mittelalter über nicht auf – Aber 1519 besteigt mit Karl V. ein neuer Kaiser den Thron und die Judenheit hofft, dass sich ihre Situation nun verbessern wird. Vor allem ein Mann setzt sich unermüdlich für ihre Rechte ein: Josel von Rosheim.
- JOSEL: Ich gebe uns Juden zum Beispiel eine Stimme bei den vielen Reichstagen, bei denen sich Luther und seine Anhänger mit der katholischen Kirche auseinandersetzen – A propos Luther: Den müsste ich ganz dringend mal sprechen, denn wir haben jetzt 1536 und Ärger mit seinem Landesherrn, dem Kurfürst von Sachsen, vielleicht kann der Martin da helfen – das Problem ist nur: Ich darf als Jude nicht nach Sachsen einreisen. Deshalb steh ich ziemlich dumm/an der Landesgrenze rum. Aber ich hab ihm geschrieben und um ein Treffen gebeten. – Ah, ein Bote!
- BOTE: Luther wird nicht mit dir reden.
- JOSEL: Äh, und wieso?
- BOTE: Weil ihr Juden Jesus ermordet habt.
- JOSEL: Oh come on, so einen abgelutschten antisemitischen Quatsch würde Luther nie sagen.
- BOTE: Ach, und wieso nicht?
- JOSEL: Weil er einen ziemlich guten Text geschrieben hat, nämlich DASS JESUS CHRISTUS EIN GEBORENER JUDE SEI – da sagt er, dass man Juden freundlich aufnehmen soll, friedlich mit ihnen zusammenleben und vor allem diese Verschwörungstheorien lassen, dass Juden Hostien schänden und Kinder schlachten.
- BOTE: Das ist dreizehn Jahre her.
- JOSEL: Ja, und?
- BOTE: Ja, und? – Da setzt sich der große Reformator voll nice für Jüdinnen und Juden ein, und die lassen sich trotzdem immer noch nicht taufen!
- JOSEL: Wie bitte?

BOTE: Ja wozu hab ich denn diese ganze Reformation veranstaltet, in der Kirche aufgeräumt, die Gute Botschaft wieder ans Licht gebracht – wenn die sich nach wie vor weigern, Christen zu werden!

JOSEL: Ich? – Bist du Luther?

LUTHER: Ja, bin ich, Jude.

JOSEL: Aber – warum –

LUTHER: Hast du es noch nicht verstanden? – Stur seid ihr! Halsstarrig! Die Synagogen und Häuser sollte man euch verbrennen, die Bücher wegnehmen, die Arbeit verbieten –

JOSEL: Warum bringt ihr uns nicht gleich alle um?

LUTHER: Das steht bei Gott.

ERZÄHLER\*IN: Der verbitterte Judenhass des alten Luther wird einen schrecklichen Einfluss in den folgenden Jahrhunderten haben. – Kaiser Karl V. jedoch sichert der jüdischen Bevölkerung 1544 im Speyerer Privileg ein grundsätzliches Existenzrecht im Reich zu. Aber: In den einzelnen deutschen Staaten durften Jüdinnen und Juden meist nur mit besonderen und sehr teuren Schutzbriefen leben - als so genannte Schutzjuden.

Aus der hier anbrechenden frühen Neuzeit gibt es die erste authentisch überlieferte Musik jüdischer Komponisten, zum Beispiel von Salamone Rossi.

#### 4. Territorialstaat und Schutzjuden

*Madame Kaulla, Moses Mendelssohn, Fromet Mendelssohn (Moses' Ehefrau).*

ERZÄHLER\*IN: Im Jahr 1771 herrschen in Preußen Friedrich II. und die Aufklärung – es ist zum wichtigsten der vielen deutschen Staaten geworden. Jeder darf hier nach seiner Façon selig werden – aber für Jüdinnen und Juden gilt das nur eingeschränkt. Auch für den großen jüdischen Aufklärer Moses Mendelssohn, der gerade Besuch bekommt.

MENDELSSOHN: Madame Kaulla – was verschafft mir die Ehre?

KAULLA: Ach, ich bin geschäftlich in Berlin – und habe gehört, dass die Preußische Akademie der Wissenschaften euch aufnehmen will.

*Ein Moment Stille.*

FROMET: Vielleicht ein Tee, Madame?

MENDELSSOHN: Dann habt ihr sicher auch gehört, dass der König meine Aufnahme in die Akademie verhindert.

KAULLA: Ja, allerdings. – Und ich frage mich: Wie kann das sein? Ihr seid der größte jüdische Gelehrte unserer Zeit, eure Schriften werden in ganz Europa gelesen, ihr habt uns Juden den Weg von Verstand und Toleranz gezeigt. – Also mit welchem Recht tut das dieser König?

FROMET: Der Tee?

MENDELSSOHN: Lass nur, Fromet. – Mit welchem Recht? Wusstet ihr, dass wir Jüdinnen und Juden hier in Preußen in sechs Klassen eingeteilt sind – von den reichen Generalprivilegierten über „Schutzjuden“, tolerierte Juden bis zu denen, die „nur“ Angestellte von Schutzjuden sind – und jederzeit ausgewiesen werden können. – Ich gehöre noch nicht lang zur dritten Klasse und hatte große Schwierigkeiten, eine Aufenthaltsgenehmigung für meine Frau zu bekommen.

FROMET: Nehmt doch etwas Tee.

KAULLA: Ja, ja – es ist überall schwer für uns. – Aber ihr, Mendelssohn! Es ist ein Skandal, wie dieser König sich selbst in die Tasche lügt, und ich werde etwas dagegen tun.

MENDELSSOHN: Wie bitte?

KAULLA: Ich habe einen gewissen Einfluss auf die finanzielle Seite des Königshofs. Ihr kommt in diese Akademie.

MENDELSSOHN: Aber –

KAULLA: Sonst kann ich vielleicht den nächsten Kredit nicht gewähren.

MENDELSSOHN: Madame, nein, bitte tut das nicht! Ich will keine Privilegien durch die Hintertür. Ihr habt es selbst gesagt: Mein Weg ist der von Vernunft und Offenheit – und so, nur so, wird sich die religiöse Toleranz am Ende durchsetzen.

KAULLA: Hm. Na gut, ich bin nur Kauffrau, ihr der Philosoph. Wenn ihr euch sicher seid –

MENDELSSOHN: Das bin ich!

KAULLA: Dann wünsche ich euch noch viel Glück – lebt wohl! (*ab.*)

FROMET: Sie hat den Tee nicht angerührt.

MENDELSSOHN: Jaja. – Frometleben, wer war die Frau denn eigentlich?

FROMET: Ach, Moses – Madame Kaulla ist Schutzjüdin und Hoffaktorin des Herzogs von Württemberg. Die reichste Frau Europas.

ERZÄHLER\*IN: Das Zeitalter der Vernunft bringt also nicht die politische Gleichstellung für die Judenheit in Deutschland. In Frankreich hingegen, wo die Revolution die alte Ordnung komplett auf den Kopf stellt, erhalten Jüdinnen und Juden 1791 die Bürgerrechte.

Während die jüdische Religiosität und Tradition in Westeuropa langsam abnimmt, entsteht in Osteuropa eine Gegenbewegung, die die Frömmigkeit betont, der Chassidismus.

## 5. Emanzipation und Akkulturation

*Rahel Varnhagen von Ense, Heinrich Heine*

- ERZÄHLER\*IN: Auf die Zeit der Aufklärung folgt als große Gegenbewegung die Romantik. Weil es politisch jetzt wieder sehr konservativ zugeht, finden künstlerische und gesellschaftliche Diskussionen abends in privaten Salons statt. Und vielleicht den berühmtesten Berliner Salon im Jahre 1823 führt Rahel Varnhagen von Ense – gute Freunde dürfen aber auch tagsüber vorbeikommen:
- HEINE: Sorry für den Überfall, liebe Rahel.
- VARNHAGEN: Heinrich Heine, so früh schon wach? Was ist los?
- HEINE: Ich muss endlich eine Entscheidung treffen, ich brauche deinen Rat.
- VARNHAGEN: Und ich brauche Kaffee. – Also, worum geht es?
- HEINE: Ich hab dir doch von dieser Reise nach Polen erzählt, die ich letztes Jahr gemacht habe. Die Chassidim, ihr strenger Glaube, die Mystik, die Wunderrabbis –
- VARNHAGEN: Und jetzt willst du auch Wunderrabbi werden.
- HEINE: Mach dich nicht lustig. Das ist eine wunderbare einfache Welt, wie im Mittelalter, ich wünschte, ich könnte auch so leben – aber ich könnte mir niemals so einen Bart wachsen lassen, fasten und mir ‚Judenmauschel‘ nachrufen lassen. Ich studiere Jura, ich soll Karriere machen, Anwalt werden, Beamter, vielleicht Professor – aber das geht nur, wenn ich mich taufen lasse. Meine Familie scheint noch nicht mal ein Problem damit zu haben.
- VARNHAGEN: Aber du.
- HEINE: Ja, ganz genau.
- VARNHAGEN: Und darum bist du hier. Weil ich mich schon vor neun Jahren hab taufen lassen, um Karl August zu heiraten. Und weil ich dieses Außenseitertum so satt hatte, weil ich dazu gehören wollte.
- HEINE: Genau das meine ich!
- VARNHAGEN: Heini, die Taufe macht nichts besser. Vorher wirst du von Christen beschimpft und bist kein vollwertiger Bürger, hinterher wirst du von Juden enterbt und von Christen weiterbeschimpft, nur aus anderen Gründen.
- HEINE: Also soll ich mich nicht taufen lassen.

VARNHAGEN: Das habe ich nicht gesagt. Aber eins kann ich dir raten: Bring dein Studium zu Ende.

HEINE: An der Uni komme ich auch nur als Christ weiter.

VARNHAGEN: Dann weißt du ja schon, was du tun wirst.

ERZÄHLER\*IN: 1825 lässt Heine sich taufen. Die Professur, die er haben will, erhält er trotzdem nicht. Als Schriftsteller und Journalist zunehmend angefeindet, verlässt er sein Heimatland 1831 Richtung Paris.

Seine Gedichte haben die deutsche Romantik maßgeblich geprägt, ebenso wie jüdische Komponist\*innen die Musik, zum Beispiel Fanny Hensel.

## 6. Verdrängung und Vernichtung

*Kurt Tucholsky, Anne Frank*

- ERZÄHLER\*IN: Voll anerkannte Staatsbürger werden Jüdinnen und Juden in ganz Deutschland erst nach der Reichsgründung 1871. Die meisten jüdischen Deutschen sind jetzt glühende Patrioten und kämpfen zum Beispiel im Ersten Weltkrieg ebenso wie die Christen für die verquerten Großmachtträume des Kaisers. – Gleichzeitig mit der politischen Gleichberechtigung ist der Judenhass gewachsen, richtig krass wird er aber erst in den Wirren der Weimarer Republik, denn die Nazis tauchen auf. Einer, der sich ihnen früh entgegenstellt, ist der Journalist und Schriftsteller Kurt Tucholsky.
- TUCHOLSKY: Ich will aber gar nicht über die Nazis sprechen, sondern ich freue mich, dass ich heute zum ersten Mal einer beeindruckenden jungen Frau und Kollegin begegne – Anne Frank.
- FRANK: Äh, hallo. – Wow, der berühmte Kurt Tucholsky. – Wo sind wir hier?
- TUCHOLSKY: Sehr gute Frage – mir hat man gesagt, dass das ein Workshop für Nachwuchsschriftsteller ist.
- FRANK: Oh, super, ich wollte immer Schriftstellerin werden – aber dann. Sie kennen meine Geschichte, oder?
- TUCHOLSKY: Können wir du sagen? – Erzähl mal.
- FRANK: Meine Familie stammt aus Frankfurt, 1933 sind wir nach Amsterdam, wo mein Vater eine Firma hatte. Wir dachten, wir wären vor den Nazis sicher, aber 1940 besetzen sie die Niederlande – also verstecken wir uns in einer geheimen kleinen Wohnung in Papas Firma. 761 Tage geht es gut, bis zum 4. August 1944 –
- TUCHOLSKY: Dann werdet ihr verhaftet, in Konzentrationslager verschleppt –
- FRANK: Es ist so traurig. Ich wollte Schriftstellerin werden.
- TUCHOLSKY: Aber du bist eine Schriftstellerin. Du hast dich hingesezt, deine Gedanken und deine Gefühle in klare und ehrliche Worte gepackt. Und viele, sehr sehr viele Menschen haben sie gelesen. – Schau mich an, ich habe mit Worten gegen das braune Pack angekämpft, mit Ironie, mit Artikeln, mit Geschichten – aber ich bin schon 1929 nach Schweden ausgewandert, ich konnte es alles nicht mehr ertragen, und 1935 habe ich selbst Schluss gemacht. – Du hast weitergelebt, weitergeschrieben.
- FRANK: Bis sie mich ermordet haben, ein paar Monate vor Kriegsende, in Bergen-Belsen. – Äh, eigentlich sind wir uns nie begegnet, oder?

TUCHOLSKY: Ach, Logik – das ist nur der Anfang der Weisheit. Ich freue mich total über unsere Begegnung und auf den Schreibworkshop –

FRANK: Ja, schon, ich auch – wie fangen wir an? Gibst du mir eine Aufgabe?

TUCHOLSKY: Ich dir? Nein, nein, das ist ein Missverständnis – ich bin hier, um etwas von dir zu lernen.

ERZÄHLER\*IN: Die Nationalsozialisten ermordeten in der Shoah – so wird der Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden genannt – etwa 6 Millionen Menschen. Nur ein Bruchteil der jüdischen Deutschen konnte sich durch Emigration und Flucht retten.

Viele von den Künstlerinnen und Künstlern, denen es gelang, fanden in den USA eine neue Heimat, zum Beispiel der Komponist Kurt Weill.

## 7. Neubeginn

### *Salomo und Sulamith*

ERZÄHLER\*IN: Nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es kaum Jüdinnen und Juden in West und Ost. Diejenigen, die zurückkehren, werden misstrauisch beäugt. Die Bundesrepublik wird zwar als demokratisches Gegenmodell zu Nazideutschland gegründet, aber eine kritische Auseinandersetzung findet erst seit 1968 statt. Und der Antisemitismus hört nie wirklich auf, auch in der DDR nicht. Seit der Wiedervereinigung kommen viele deutschstämmige Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland – die jüdischen Gemeinden wachsen wieder. Und jetzt? Wie leben wir alle zusammen?

SALOMO: Hallo, wir sinds nochmal.

SULAMITH: Sie wissen schon, Köln 321.

SALOMO: Wir haben da noch ein paar Fragen.

SULAMITH: Erstens: Wie viele Jüdinnen und Juden leben heute in Deutschland?

*Jeweils nur kurze Interaktion mit dem Publikum, das soll keine Quizshow werden.*

SALOMO: Etwa 95.000. – Zweitens: Sind wir eigentlich jüdische Deutsche oder deutsche Juden? – Das ist schon schwieriger, oder?

SULAMITH: Jüdisch sein ist für mich eine Religion, auch eine Tradition, aber keine Frage von Volk oder – Nazialarm – Rasse. Es gibt keine menschlichen Rassen. Ich bin jüdische Deutsche. – Drittens: Warum ist „du Jude“ ein Schimpfwort auf deutschen Schulhöfen?

SALOMO: Kinder denken sich das nicht aus. Sie hören, sehen, lesen es von Erwachsenen. Die sagen es, weil sie dumm sind – oder rechts. – Viertens: Würdet ihr mit einer Kippah durch die Stadt gehen?

SULAMITH: Das sind diese kleinen Käppis, ihr wisst schon. Eigentlich nur für jüdische Männer – und den Papst – aber als Experiment können das die Frauen ruhig auch mal machen. – Fünftens: Findet ihr es normal, dass jede Synagoge von der Polizei bewacht wird?

SALOMO: Wenn das normal ist, dann ist rechtsextreme Gewalt auch normal – ach, sorry, hab ich vergessen: Es ist ja sogar normal, dass eine rechtsextreme Partei im deutschen Bundestag ist. – Sechstens: Warum glaubt eigentlich jeder, dass alle Jüdinnen und Juden jede Entscheidung der israelischen Regierung super finden? Dass wir Palästinenser hassen?

SULAMITH: Ich will erstmal nur, dass es diesen Staat Israel gibt – ich will nicht, dass er Krieg führt und Leute umbringt. – Siebtens: Warum existiert die Legende von der jüdischen Weltverschwörung immer noch?

SALOMO: Weil es reiche Jüdinnen und Juden gibt? – Was ist mit reichen Chinesen, reichen Hundebesitzern, reichen Mozartfans, reichen Linkshändern?

SULAMITH: Wir sind fett und athletisch, fahren Daimler und Klapprad, glauben an Gott und die Beatles, essen kosher und Big Mäcs, heißen Moische und Kevin, feiern Schabbath und Weihnachten, gehen zur Synagoge und zum Yoga und ganz ehrlich: Erstmal sind wir alle nur Menschen.

**Ende**